

Katja Faulstich-Christ / Gabriel Hund-Göschel/ Klaus Moegling/ Tim Sauerwein/ Patrick Schüler/ Martin Volkmann (Redaktion Schulpädagogik-heute):

Zehn (streitbare) Überlegungen zur Reform der Lehrerbildung – Was eine Lehrerbildung aus unserer Sicht leisten müsste und wie dies ermöglicht werden könnte.

Zusammenfassung:

Die Redaktion der Online-Zeitschrift „Schulpädagogik-heute“ entwickelt zehn Thesen zur Reform der Lehrerbildung. Diese Thesen werden kurz begründet sowie die Umsetzungsbedingungen skizziert. Fazit: Die Entwicklung einer einphasigen Lehrerbildung mit einem dicht gestaffelten System Schulpraktischer Studien benötigt ca. eine Dekade und kann nur gelingen, wenn die zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen im System der Lehrerbildung belassen werden.

1 Zur Einführung

Eine zeitgemäße Lehrerbildung¹, die den gesellschaftlichen Notwendigkeiten einerseits und den individuellen Bedürfnissen andererseits Rechnung trägt, ist mit etwas Kreativität un schwer vorstellbar, aber umso schwerer realisierbar.² Daher soll sich sowohl mit den Anforderungen an die Lehrerbildung als auch den Bedingungen ihrer Durchsetzung im vorliegenden Beitrag der Redaktion ‚Schulpädagogik-heute‘ befasst werden.

Zunächst sollen zehn Thesen zur Reform der Lehrerbildung vorgestellt werden, wohl wissend, dass deren Eindeutigkeit nur durch ein verantwortbares Maß an Komplexitätsreduktion erreicht wird. Sollen allerdings Reformperspektiven einen gesellschaftlichen, z.B. bildungspolitischen, Widerhall erfahren, müssen sie zunächst von einigen Differenzierungen und Nebengedanken absehen, um gesellschaftliches Gehör und Verständnis zu finden. Daher müssen also in einem ersten Schritt die grundlegenden Dinge geklärt sein, bevor man beginnt, in der weiteren Diskussion die differenzierende Konkretisierung vorzunehmen. Nur so lässt sich – gewissermaßen strategisch – die gesellschaftliche Kraft und Motivation entwickeln, um dysfunktionale Strukturen bzw. ein zu langsames Entwicklungstempo in der Lehrerbildung zu überwinden.

Die hier vorzutragenden Thesen sind einer integrativen Sichtweise verpflichtet, die versucht Theoriebildung, Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen miteinander in eine Verbindung zu bringen.

In einem zweiten Schritt werden – nach der Formulierung der zehn durchaus auch in Richtung ‚Bildungspolitik‘ gemeinten Thesen – einige wesentliche gesellschaftliche, bildungspolitische und institutionelle Voraussetzungen benannt, um die Reform der Lehrerbildung in die angestrebte Richtung vornehmen zu können.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit und des Leseflusses wird auf die gesonderte Ausweisung der weiblichen Formulierung verzichtet.

² Hierbei können eine Reihe der Ausführungen sowohl auf die Lehrerbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz bezogen werden. Uns ist allerdings bewusst, dass die Durchsetzungsprobleme und die Lösungsvorschläge besonders im letzten Teil des Diskussionsbeitrags sich zunehmend nur auf die deutsche Lehrerbildung beziehen lassen. Ergänzend sei daher diesbezüglich auf die entsprechenden Basis-, Forschungs- und Praxisberichte aus Österreich und der Schweiz in der vorliegenden Ausgabe von Schulpädagogik-heute verwiesen.

2 Zehn Thesen zur Reform der Lehrerbildung

1. These: Zugang zur Lehrerbildung

Der Zugang zur Lehrerbildung ist über professionelle Standards zu regeln, da die besonders motivierten und qualifizierten Personen eines Jahrgangs in die Lehrerbildung aufgenommen werden sollten. Hierbei sollte nicht der Abiturnotendurchschnitt allein, sondern insbesondere der Blick auf die Noten der gewünschten Studienfächer einbezogen werden. Eine an den jeweiligen Universitäten einzureichende Bewerbung mit ausführlicher Begründung des Studienwunsches, einschließlich einer Dokumentation sozialen Engagements, nachfolgende Gespräche, ein betreutes und beratendes Eignungspraktikum sowie ein Lernportfolio sollten zu einem den Zugang regelnden Assessmentverfahren gehören, das vor der abschließenden Zulassung zur Lehrerbildung absolviert werden muss. Erst nach dem Durchlaufen dieses Verfahrens erfolgt die abschließende Zulassung zur Lehrerbildung.

Die These:

Der Zugang zur Lehrerbildung sollte über eine Kombination aus Abiturnotendurchschnitt, hierbei unter besonderer Berücksichtigung der zu studierenden Fächer, und einem sorgfältigen Assessmentverfahren der Universitäten geregelt werden.

2. These: Aufgaben der Lehrerbildung

Die Lehrerbildung muss vor allem auf zwei Bildungsleistungen abzielen, die in einer Wechselwirkung zueinander stehen: Sie muss zum einen helfen, die Persönlichkeit der Studierenden weiter zu bilden, indem diese sich ihren biografisch entstandenen Einstellungs- und Verhaltensmustern in Bezug auf Unterricht und Lehrerhandeln bewusst werden, und zum anderen, die sich derart bildenden Subjekte befähigen, die professionellen Grundlagen des reflexiven Lehrerhandelns zu entwickeln, um ein Lehramt erfolgreich zu bewältigen. Die Lehrerbildung muss daher Theorie-Forschung-Praxis-integrierte Selbsterfahrungssituationen im Umgang mit Lernen schaffen, die zu einer bewusst wahrgenommenen Entfaltung von Ich-Identität in Bildungssituationen führen. Hierbei sollte die Vielzahl der derzeitigen Teilmodulprüfungen reduziert und kollegiale Absprachen über die in einem Modul im Rahmen einer einzigen Prüfungsanforderung koordinierten Prüfungsleistung getroffen werden, um den Vorrang des Bildungsprozesses vor Aspekten des Selektionsprozesses zu betonen. Hierdurch wird ein Studieren als ‚learning to the test‘ vermieden.

Beginnt die Lehrerbildung zunächst mit dem Schwerpunkt auf der biografischen Bearbeitung selbst erfahrener schulischer und unterrichtlicher Ereignisse im Zusammenhang mit dahinter stehenden Strukturen, setzt sie diese Entwicklung mit weiteren pädagogischen Erfahrungssituationen fort, die systematische Unterrichtsbeobachtung und -analyse sowie erste Schritte in der professionellen Habitualisierung zur Lehrerrolle beinhalten und auch durch eine didaktisch-inhaltliche und didaktisch-methodische Kompetenzförderung gekennzeichnet sind.

Die These:

Lehrerbildung muss in ihrem Kern über ein konzeptionell aufeinander aufbauendes System schulpraktischer Studien und begleiteter Praxissemester junge Menschen im Sinne biografischer Reflexivität stärken und reflexives Lehrerhandeln fördern.

3. These: Polyvalenz über BA/ MA und ‚major-minor‘

Um Lehramtsstudierenden alternative berufliche Wege eröffnen zu können, muss die Lehrerbildung anschlussfähig an andere Ausbildungswege sein. Die Polyvalenz der Lehrerbildung lässt sich am besten über ein dominant mit Ausbildungsangeboten ausgewiesenes

Erstfach und ein oder zwei weniger umfangreich belegte Zweifächer (major-minor) erreichen. Diese curriculare Struktur sollte mit dem durch den Bologna-Prozess nahegelegten und dem aufgrund der Quedlinburger-Beschlüsse (KMK) bundesweit einzuführenden gestuften BA/MA-Aufbau, z.B. eines 6-semesterigen BA-Studienganges und eines 4-semesterigen MA-Studienganges, verbunden werden. Sowohl im Falle einer selbst entschiedenen als auch fremdentschiedenen Ungeeignetheit für den Lehrerberuf als auch für eine sich drastisch ändernde Arbeitsmarktsituation für Lehrer ist die Polyvalenz für die Studierenden von existenzieller Bedeutung. Insbesondere das major-minor-Prinzip ermöglicht auch eine fachwissenschaftliche Fortsetzung eines Bildungsganges ohne den Bezug zum Berufsfeld Schule. Spätestens nach dem BA ist die weitere Entscheidung für den Ausbildungs- und Berufsweg zu fällen. Insbesondere die kontinuierliche Praktikumsbetreuung bietet die Möglichkeit einer Beratung aber auch Entscheidung für die Fortsetzung des Bildungsganges bzw. die berufliche Umorientierung.

Die These:

Bereits universitäre Lehrerbildungsgänge müssen im Zuge der vom Bologna-Prozess postulierten BA-/MA-Umstrukturierung ein Verfahren im Rahmen der Praktikumsbetreuung entwickeln, um über Beratung und auch letztendlich Bewertungsentscheidungen zu vermitteln, inwieweit das Bildungsverhältnis der Studierenden in Richtung auf die Lehrerbildung bzw. in eine andere und für sie geeignetere berufliche Richtung fortzusetzen ist.

4. These: Wissenschaftliche Praxis der Lehrerbildung

Ein qualifizierter Professionalisierungsprozess kommt ohne eine wissenschaftliche Bearbeitung des eigenen Handlungsfeldes nicht aus. Lehrende müssen gehalten sein, auch die Einführung und Vertiefung in Theorien, wie z.B. Sozialisationstheorien oder fachwissenschaftliche Theoriebildung mit einem didaktischen Bezug zu versehen, damit der wissenschaftsorientierte Theorie-Praxis-Bezug deutlich wird. Zukünftige Lehrer müssen auch Forscher in ihrem sozialen beruflichen Handlungsfeld sein. Lehrerbildung muss theoriegeleitetes empirisches Forschen im qualitativen, quantitativen und triangulativen Sinne enthalten, wenn der Wissenschaftsanspruch aufrechterhalten werden soll. Praxis ist nicht als ‚Rezeptologie‘ misszuverstehen, sondern als ein im theoretischen Zugang forschend zu durchdringendes Handlungsfeld.

Die These:

Die Lehrerbildung ist weiterhin (und sogar noch forcierter) wissenschaftlich zu gestalten, muss also die Integration von theoretischen Zugängen, empirischen Forschungsmöglichkeiten und die wissenschaftliche Durchdringung von Praxissituationen systematisch ermöglichen.

5. These: Aufhebung der Ungleichbehandlung der Lehrämter

Es ist nicht einzusehen, dass z.B. im Primarstufenbereich Abstriche bei der Qualifizierung gemacht werden (kürzere Studienzeit), mit denen Gehaltsunterschiede und unterschiedliche Stundendeputate begründet werden. Es ist zu vermuten, dass sich hier gesellschaftsstrukturell verankerte Genderbezüge dokumentieren, wenn der vorwiegend mit Frauen besetzte Grundschulbereich im Vergleich zu dem stärker mit Männern besetzten gymnasialen Bereich benachteiligt wird.

Auch spielen bei der Forderung nach Angleichung auch der erziehungswissenschaftliche Forschungsstand und die mit vermehrten gesellschaftlichen Anforderungen versehene Primarstufendidaktik eine Rolle, um eine erziehungswissenschaftlich fundierte und gerechte

Entwicklung und Förderung von Kindern in zunehmend globalisierten Klassenzimmern zu gewährleisten.

Die These:

Die Lehrerbildung sollte für alle Studiengänge – auch für die Primarstudiengänge – das 6-4-Modell für BA/ MA vorsehen, wobei eine entsprechende Angleichung der Einstiegsgehälter zwischen den verschiedenen Schulformen vorzunehmen ist.

Die 6. These: Hochschuldidaktische Fähigkeiten

Der Stellenwert der Lehrkompetenz und eigener schulpraktischer Erfahrungen bei Auswahlentscheidungen von Hochschullehrern im Rahmen der lehramtsbezogenen Studiengänge ist deutlich anzuheben. Intensive Fortbildung der Lehrenden über die didaktischen Zielperspektiven und die am Berufsfeld Schule orientierten Schlüsselthemen sowie über teilnehmeraktivierende Verfahren, z.B. Portfolio-Arbeit/ Lerntagebücher, Reflecting-Teams, Methodenforschenden Lehrens und Lernens, teilnehmerorientierter Medieneinsatz, z.B. blended learning, haben das Ziel die hochschuldidaktische Kompetenz der Lehrenden zu steigern. Hierzu sind verpflichtende Fortbildungen auch für Hochschullehrer unter dem Dach der Zentren für Lehrerbildung einzurichten.

Die These:

Die Lehrqualität an den lehramtsbezogenen Studiengängen ist über veränderte Kriterien für Berufungsverfahren sowie einer größeren universitären Anstrengung für die Fortbildung der bereits Lehrenden in Bezug auf die didaktische Perspektivierung und teilnehmeraktivierende Lehrmethoden weiter zu entwickeln.

Die 7. These: Einphasige Lehrerbildung als langfristiges Ziel

Wenn das System prinzipiengeleitet aufeinander folgender und intensiv unter der Koordination der universitären Zentren für Lehrerbildung betreuter schulpraktischer Studien und Praxissemester sich Schritt für Schritt aufbaut, entfällt sukzessive für die zweite Phase der Lehrerbildung ein Teil ihrer Aufgaben und Funktionen im Rahmen der Studienseminare. Das Referendariat kann dann Schritt für Schritt zunächst z.B. auf ein Jahr reduziert werden und später überflüssig werden, wenn eine Begleitung der Berufseinstiegsphase durch Fachleiter sowie die Betreuung von schulpraktischen Studien an den Universitäten als zentrale Aufgabe der Fachleitungstätigkeit fokussiert werden. Eine fünfjährige BA-MA-strukturierte und einphasige Lehrerbildung müssen für den Beginn der Unterrichtstätigkeit auf einer Lehrerstelle ausreichen! Für die Umstellung der Lehrerbildung in diesem Sinne wird allerdings ein Zeitraum von ca. 10 Jahren notwendig sein. Hierbei muss das Prinzip sein: Erst wenn der nächste Schritt im Aufbau einer weiteren Theorie-Praxis-Integration in der universitären Phase der Lehrerbildung gegangen ist, darf in der zweiten Phase in den Studienseminaren Ausbildungskapazität abgebaut werden. Nur über diese Reihenfolge lässt sich ein Qualitätsverlust in der Lehrerbildung verhindern.

Die Berufseinstiegsphase (z.B. zwei Jahre) für die ihre Berufstätigkeit auf einer Lehrerstelle nach dem universitären Lehramtsstudium beginnenden Lehrer bietet über die hierfür reduzierte Pflichtstundenzahl (z.B. Zwei-Drittel-Stelle bei 10% reduziertem Gehalt) die Möglichkeit für kultusministeriell finanzierte Supervision, unterrichtsbegleitende kollegiale Beratung und individuelle Fortbildung. Hierbei haben Mentoren in der Schule eine wichtige Funktion, für die selbstverständlich Ressourcen, z.B. in Form von Stundenentlastungen, zur Verfügung gestellt werden müssen.

These:

Die Trennung zweier aufwendiger Lehrerbildungsphasen an den Universitäten und Studienseminaren ist Schritt für Schritt über eine einphasige Lehrerbildung in Verbindung mit einem systematischen Ausbau der schulpraktischen Studien und einer entlasteten und professionell betreuten Berufseinstiegsphase zu ersetzen.

Die 8. These: Rolle der Studienseminare

Die über die Verkürzung und die Umwidmung des Referendariats zum Teil frei werdenden Fachleiter könnten dafür gewonnen werden, sowohl in der universitären Lehrerbildung sowie in der Berufseinstiegsphase als auch in der Lehrerfortbildung – je nach professioneller Eignung und beruflichem Wunsch – von den Studienseminaren in Kooperation mit den Hochschulen eingesetzt zu werden. Die Studienseminare bleiben zunächst Ansprechpartner auf Augenhöhe mit den Zentren für Lehrerbildung, bis die einphasige Lehrerbildung vollendet ist und das dort vorhandene Personal zum Teil unter dem Dach der universitären Zentren für Lehrerbildung und den Koordinierungsstellen für Schulpraktische Studien integriert ist. Hierbei stellen die in den Studienseminaren langjährig Lehrenden ein ausgesprochen wertvolles professionelles Potenzial für die Lehrerbildung dar, da die Ausbildungsbeauftragten und Fachleiter in der Regel über langjährige eigene Unterrichtserfahrung und auch über eine langjährige Beratungskompetenz in Bezug auf die Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht besitzen, über das Hochschullehrer in der Regel nicht verfügen können.

Der andere Einsatzbereich für Fachleiter ist in der Berufseinstiegsphase in der Begleitung und Beratung der neu eingestellten Lehrer zu sehen.

Mit dem allmählichen Wegfallen der Studienseminare und der zweiten Ausbildungsphase entfällt selbstverständlich auch die Notwendigkeit eines 2. Staatsexamens, so dass auch hier erhebliche Ressourcen für die professionelle Förderung der Studierenden frei werden. Hierbei sind die durch den schrittweisen Wegfall der zweiten Ausbildungsphase und des zweiten Staatsexamen frei werdenden finanziellen Mittel also im System der Lehrerbildung zu belassen, so dass endlich eine für die professionelle Förderung sinnvolle quantitative Relation zwischen Lehrpersonal und Studierenden in der universitären Phase der Lehrerbildung geschaffen werden kann. Es muss zwingend die Situation überwunden werden, dass Lehramtsstudenten praktisch anonym und ohne individualisierte professionsbezogene Förderung das Lehramtsstudium durchlaufen. Diagnostik und Förderung in der Lehrerbildung kann nur erfolgen, wenn die Hochschullehrer nicht nur den Namen der Studenten kennen, sondern auch ein genaues Bild von den Lehramtsstudenten haben, an dem fördernd angesetzt werden kann. Dies kann nur bei anderen quantitativen Relationen im Verhältnis von Lehrenden und Lernenden erfolgen.

Die These:

Die Studienseminare haben eine wichtige Funktion bei dem Aufbau der einphasigen Lehrerbildung, wobei das Personal Schritt für Schritt für den Aufbau schulpädagogischer und fachdidaktischer Kompetenz in der universitären Lehrerbildung bzw. in der schulischen Einstiegsphase zu gewinnen ist.

9. These: Berufsbegleitende Fortbildung

Wenn das Referendariat durch den Ausbau schulpraktischer Studien und die Berufseinstiegsphase ersetzt werden soll, ist es umso wichtiger, aufgrund der permanent wechselnden Anforderungen an die Qualifikation der Lehrenden für die gesamte Berufsdauer begleitende Fortbildungsmöglichkeiten zu eröffnen und zu unterstützen. Hierbei ist es wenig hilfreich, von staatlicher Seite auf private Fortbildungsanbieter zu verweisen, da die Weiterqualifizierung

der Lehrkräfte eine staatliche Aufgabe sein und staatlich koordiniert werden sollte und mit öffentlichen Mitteln zu finanzieren ist.

Die These:

Lehrerfortbildung muss während der gesamten Berufsdauer berufsbegleitend angeboten und staatlich finanziert werden.

10. These: Laufbahnrecht und Besoldung als Element der Lehrerfortbildung

Das Laufbahnrecht und die Lehrerbesoldung sollte durch eine größere Staffelung in Verbindung mit nachgewiesenen Fortbildungsmaßnahmen, Übernahme von schulischen Funktionen und erbrachten pädagogischen Leistungen zulasten von altersbezogenen Gehaltsanhebungen gestaltet werden. Nicht Alterszuschläge sowie Hochstufungen aufgrund von langjähriger Organisationszugehörigkeit sollten zu Gehaltsverbesserungen führen, sondern ein feiner gestuftes System von Gehaltssteigerungen, als es gegenwärtig zwischen den Stufen der A-Besoldung gegeben ist, sollte insbesondere die nachgewiesene professionelle Weiterentwicklung und das pädagogische Engagement der Lehrer in den Schulen positiv berücksichtigen.

Die These:

Das Laufbahnrecht und die Lehrerbesoldung sollten feingestufteter als bisher vor allem an professioneller Weiterqualifizierung und an nachweisbarem pädagogischem Engagement orientiert sein.

3 Gesellschaftliche Umsetzungsprobleme auf dem Weg zu einer reformierten Lehrerbildung

Gesellschaftliche Umsetzungsprobleme sind vor allem in folgenden bildungspolitischen Strukturen, Traditionen und Mechanismen zu sehen:

- ***Segmentierung im Bildungswesen:*** Das Bildungswesen ist unter dem Aspekt von Segmentierung und sinnvoller Koordination ausgesprochen problematisch organisiert: Kompetenzen auf Bundesebene und Bildungshoheit in den Bundesländern, häufig auf Länderebene die eigenständigen Wissenschafts- und Kultusministerien, die Trennung in lehrerbildenden Universitäten und Studienseminare, partielle Trennung von Lehrerbildung und Schule. Die organisatorische Trennung schafft organisatorische Konkurrenzen und behindert sinnvolle Synergieeffekte und einen kontinuierlichen und prinzipiengeleiteten Lehrerbildungsprozess.
- ***Professionelles Selbstverständnis der Lehrerbildner:*** Es stellt sich die Frage, ob das organisatorische Selbstverständnis der Universitäten und das professionelle Selbstverständnis der Hochschullehrer, die an der Lehrerbildung beteiligt sind, tatsächlich primär auf das Praxisfeld Schule ausgerichtet sind. Die Kritik hieran geht von der Dominanz der Fachwissenschaften aus und dem Versuch vor allem über die Einwerbung fachwissenschaftlich oder fachdidaktisch orientierter Drittmittel professionelle und organisatorische Geltung zu erhalten. Dementsprechend gerät die eigentliche Aufgabe der Lehrerbildung zunehmend in die Defensive – auch als wissenschaftlicher Arbeitsbereich in zunehmend auf Drittmittelerwerb ausgerichteten und oftmals Privatisierungstendenzen verfolgenden Universitäten.
- ***Ressourcen:*** Die für eine qualitative Steigerung der Lehrerbildung im hier angesprochenen Sinne notwendigen Ressourcen – auch angesichts der Krise des europäischen Wirtschafts- und Finanzsystems – scheinen bei gleichzeitigen Schuldensper-

ren in den nationalen und föderalen Verfassungen nur schwer für den Lehrerbildungssektor erreichbar zu sein.

- **Wertschätzung:** Das Bewusstsein der Bedeutung von Bildung und Lehrerbildung in der Gesellschaft lässt noch zu wünschen übrig. Insbesondere die Wertschätzung des pädagogischen Personals und dessen Leistungen ist noch nicht positiv genug ausgeprägt und stellt einen limitierenden Faktor im Zugang zum Lehrerberuf dar.

4 Lösungsperspektiven

Lösungsperspektiven können hier nur kurz angedeutet werden.

Sicherlich liegt eine Lösungsperspektive in Bezug auf das Negativ-Image der Lehrer und des zu geringen Stellenwert von Bildung im Bewusstsein der Bevölkerung in einer qualitativen Steigerung der Lehrerbildung angelegt. Wenn es ausgebildeten und sich permanent fortbildenden Lehrern gelingt, einen modernen und kompetenzfördernden Unterricht anzubieten, der auf der Höhe der Anforderungen der Zeit ist, wird sich ihre gesellschaftliche Wertschätzung ebenfalls zu verändern beginnen. Auch der veränderte Zugang zur Lehrerbildung („die Besten eines Jahrgangs für den Lehrerberuf“) dürfte hier die gesellschaftliche Einschätzung des Lehrerberufs anheben.

Für das professionelle Selbstverständnis der an den Universitäten an der Lehrerbildung Beteiligten ist es wichtig, die professionellen Rekrutierungsmechanismen zu verändern. Hierbei gilt es sowohl schulpädagogisch ausgewiesene Hochschullehrer stärker in den Berufungskommissionen zu beteiligen als auch mehr Wert auf eine erfolgreiche langjährige Schulpraxiserfahrung der zukünftigen Hochschullehrer zu legen.

Die wesentliche Ressourcenfrage ist bildungspolitisch zu lösen, indem die jeweiligen Landesregierungen in Kooperation mit der Bundesregierung ein Programm ‚Zukunft der Bildung‘ auflegen, das bundesweit und regional über staatliche und private Mittel zu finanzieren ist. Hierbei ist die Ressourcenversorgung der Lehrerbildung in dieses Programm zu integrieren.

Es sind des Weiteren erhebliche Einsparungen über die schrittweise Entwicklung der einphasigen Lehrerbildung möglich und sollten für den qualitativen Ausbau der Lehrerbildung im skizzierten Sinne verwendet werden. Insbesondere gilt es, effiziente und professionell legitimierbare personale Schlüssel zu schaffen. *Quantitative Relationen werden oftmals unterschätzt. Weniger Studenten pro Betreuer bedeutet eine erhebliche Qualitätssteigerung in der Lehrerbildung! Die Ressourcen können hierfür – unter der Voraussetzung, dass die durch den Wegfall der zweiten Phase frei gewordenen Ressourcen im System der Lehrerbildung verbleiben – für diese Qualitätssteigerung genutzt werden.*

Dies sind erste Überlegungen zu einer Lösung der vorhandenen Probleme und zur Entwicklung einer zeitgemäßen und auf die Weiterentwicklung der Schulen und des Unterrichts bezogenen Lehrerbildung.

Die im Rahmen dieses Beitrags vertretenen zehn Thesen sind durchaus zugespitzt formuliert, um eine gesellschaftliche Reaktion zu erhalten, vielleicht auch Prozesse anzustoßen.

Daher begrüßt die Redaktion von Schulpädagogik-heute sowohl kritische als auch unterstützende Beiträge der Leserschaft von Schulpädagogik-heute. Vielleicht wird mit der vorliegenden Ausgabe von Schulpädagogik-heute und auch mit diesem Beitrag eine notwendige Fortführung der Diskussion um die Reform der Lehrerbildung angestoßen, die nicht primär von Sparzwängen, sondern vor allem von der Verantwortung für die Bildung zukünftiger Generationen geleitet ist!

(aus: Schulpädagogik-heute 5/23012, Rubrik ‚Forum‘, www.schulpaedagogik-heute.de, 16.3.12)